Zum 75.Geburtstag von Jacques Schader

Autor(en): **Joedicke, Jürgen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 3: **Höfe = Les cours = Courtyards**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-60060

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

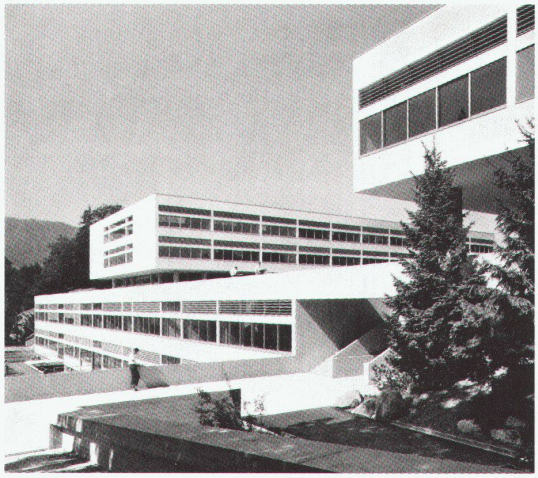
Zum 75. Geburtstag von Jacques Schader

Was wir an Erinnerungen an Architektur mit uns herumtragen, sind oft genug Bilder, die sich mit bestimmten Orten verbinden, die wir erlebt oder gesehen haben, Orte, die uns beeinflusst haben, die wir als angenehm, als sinnvoll oder einfach als schön empfunden haben. So habe ich das Bild eines Wohnraumes vor Augen, der Blick fällt von der oberen Ebene nach unten auf den Sitzplatz und umfasst einen schmalen, eher kargen Raum, der überflutet und verzaubert wird von dem von vorn einfallenden Licht, reflektiert vom Spiegel des davor liegenden Sees; oder das andere Bild: die Fassade eines kleinen Bürogebäudes, Erdgeschoss und zwei Obergeschosse umfassend, gegliedert durch die Elemente des Stahlbetonskeletts, sorgfältig in den Elementen differenziert, leicht, grazil und geordnet zugleich, Ahnherr, oder einer der Ahnherren der sich nun rasch ausbreitenden Welle derartiger Bauten.

Das eine ist ein Ferienhaus in Gandria von 1947, das andere das Verwaltungsgebäude des Schweizerischen Obstverbandes in Zug (1949/50), beide errichtet von Jacques Schader, der sich, aus Basel gebürtig, nach dem Studium an der ETH Zürich daselbst 1946 als selbständig schaffender Architekt niedergelassen hatte. Diese ersten Bauten lassen bereits etwas von dem erkennen, was ihn sein Leben lang beschäftigen sollte: der wohlüberlegte Umgang mit dem Raum und dem Licht, der Versuch, der Konstruktion Ordnung zu geben und die Suche nach der einfachen, der schlichten, der wie selbstverständlich wirkenden Form. Und ebenso ist ihm auch von Anfang an der Hang zum sorgfältig überlegten Vorgehen eigen, der Versuch, das eigene Tun zu begründen oder nach dem Grund zu suchen.

Dieser Hang zum Nachdenken über Architektur war es wohl auch, der ihn die Aufgabe eines Redaktors bei der Zeitschrift «Bauen+Wohnen» annehmen liess. Von 1948–1953 war er dort tätig und prägte zusammen mit Richard P. Lohse den Stil dieser Zeitschrift, die eine der bedeutendsten Architekturzeitschriften im deutschsprachigen Raum und im internationalen Rahmen werden sollte.

Wettbewerbe und Wettbewerbsprämierungen waren es vor allem, denen Jacques Schader seine Aufträge verdankte, und aus einem solchen Wettbewerb ging auch das zentrale Werk dieser Epoche hervor, die Kantonsschule Freudenberg in Zürich-Enge (1956–1959), die 1961 auf der VI. Biennale in Sao Paulo mit dem Grossen Preis des Museums für Moderne Kunst ausgezeichnet wurde. Das war zu einem Zeitpunkt, als sich bereits, von ferne zwar nur, die ersten Anzeichen einer Veränderung der Architektursituation ankündigten. «Bauen+Wohnen» nahm dies im Heft 1960/9 zum Anlass zu einem leidenschaftlichen Plädoyer für eine Erneuerung der Architektur und stellte dabei neben Bauten und Entwürfen von J. B. Bakema und P. L. Nervi die Kantonsschule Freudenberg des wesentlich jüngeren J. Schader aus.



Kantonsschule Freudenberg, Zürich, 1956–1960

Wer so mit seinen Bauten Zeichen zu setzen vermag, ist prädestiniert als Hochschullehrer. 1960 erfolgte seine Berufung als ord. Professor für Architektur an die ETH Zürich, was zwangsläufig zu einer Reduzierung seiner Tätigkeit als Architekt führte. Zehn Jahre später nahm er deshalb seinen Abschied von der Hochschullehrertätigkeit, um sich wieder voll und ganz der Tätigkeit im eigenen Büro widmen zu können.

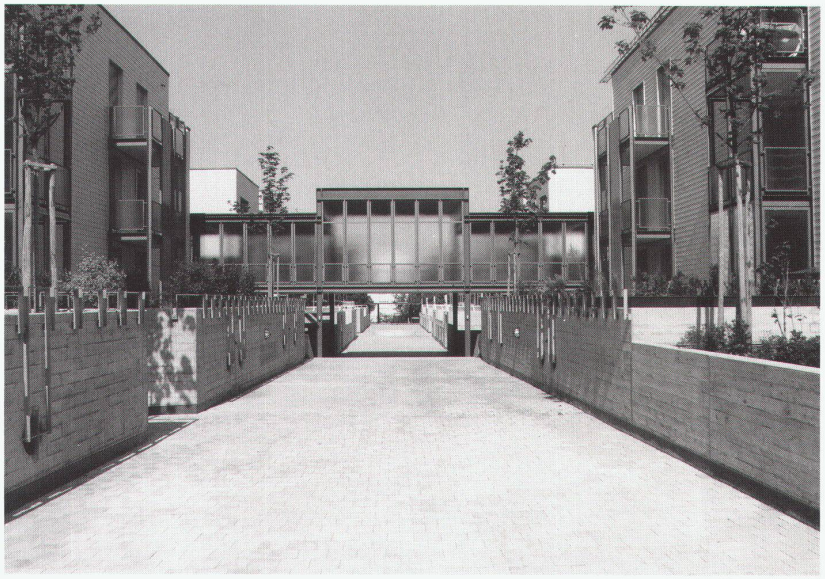
In diese Jahre fällt der Auftrag für den Hauptsitz der IBM Schweiz Zürich, an städtebaulich höchst sensibler Lage in unmittelbarer Seenähe gelegen. In sorgfältig durchgeführten Studien untersuchte er alternative Anordnungsmöglichkeiten, um dem Gebäude aus den einmaligen Standorteigenschaften ein unverwechselbares Gepräge zu geben: Bauen an einem bestimmten Ort also, aber mit den charakteristischen Mitteln unserer Zeit.

Was ihn sein ganzes Leben geleitet hat, war die Auffassung von der sozialen Verpflichtung des Architekten. Das hat seine Bauten geprägt, vor allem aber erklärt sich von daher die ständige Beschäftigung mit dem Thema Wohnen. Wofür er plädiert, wofür er ständig Vorschläge erarbeitet, sich in Publikationen einsetzt, erscheint eigentlich als Selbstverständlichkeit, von der aber die Praxis des heutigen Wohnungsbaues noch weit entfernt ist: die sich dem Wechsel innerhalb des Lebens einer Familie anpassende Wohnung, Nutzungsflexibilität also, aber ebenso die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb einer vorgegebenen Wohnfläche und darüber hinaus die Aufwertung des Wohnungsumfeldes, die Schaffung gemeinsam nutzbarer Bereiche, die Möglichkeit also, sich zurückzuziehen oder miteinander kommunizieren zu können.

Was bisher nur sporadisch seinen Niederschlag im Gebauten fand, konnte jetzt nach jahrelanger Forschungsarbeit mit der Wohnüberbauung in Spreitenbach (1987–1991) realisiert werden, ein erster Schritt auf dem Weg zur möglichen Lösung.

Jacques Schader ist in voller Schaffenskraft tätig, nicht nur als Architekt, sondern auch als Preisrichter und Gutachter. Was man ihm und uns wünscht, ist die Weiterverfolgung und Realisierung seiner Ideen.

Jürgen Joedicke



Wohnüberbauung Schleipfe 1, Spreitenbach ZH, 1991